

Die Tartuer Universitätsgemeinde und ihre Musik im 19. Jahrhundert

Kristel Neitsov

Der Plan eine Universitätskirche zu bauen, bestand schon ein paar Jahrzehnte früher als die Gemeinde selbe. Es war ja klar – eine kaiserliche und einzige evangelische Universität im russischen Reiche brauchte eine mächtige eigene Kirche. Deshalb hat man zu erst nach oben geguckt, und zwar an die Türme der ehemaligen Domkirche. Die Domkirche lag in Ruinen seit dem Nordischen Krieg, darin hat man eine Bibliothek geplant und auch die Kirche.

Doch der Professor der Technologie, Ökonomie und bürgerliche Baukunst J. W. Krause hat im Jahre 1803 den Plan zu einen Neubau anderenorts wieder aufgegriffen. Zitat: „In der Konseilsitzung am 13. März 1820 gelangte ein Schreiben der Kurators (datiert von 10. März 1820) zur Verlesung des Inhalts, daß der Reichsrat bei Prüfung der Zusätze zu den Statuten der Universität in besondere Erwägung gezogen habe, „daß die Dorpatische Universität nicht wie die übrigen russischen und auch die ausländischen Universitäten eine eigene Kirche hat, und für nötig befunden, daß eine solche für die Evangelische Confession bey derselben errichtet werde, mit dem Aufgeben, daß das Conseil für die Anfertigung der Pläne und Bauanschlüge sowol für den Ausbau der alten Domkirche, als den Bau einer neuen Kirche Sorge.“¹

Im Jahre 1828 wurde an der theologischen Fakultät das Predigerseminar gegründet und der Mangel einer eigenen Universitätskirche machte sich geltend.

In eine neue Phase trat die Baufrage im Jahre 1836, als der Neubau der Universitätskirche auf dem Platz gegenüber dem Hauptgebäude in die Diskussion kam. Die Pläne wurden von Krauses Nachfolger, Professor der bürgerlichen Architektur M.G. Jacobi vorgestellt. Obwohl seine Pläne umgearbeitet wurden, entschied das Komitee sich endgültig für eine neue Kirche, anstatt des Umbaues der Domruinen.

Akademischer Gottesdienst

Im Jahre 1829 hatte die Theologische Fakultät darauf hingewiesen, dass Errichtung eines Akademischen Gottesdienstes, wenn auch in einem Interimslokal, bedeutsam und notwendig sei.

¹ J. Frey. “Aus der Geschichte der Universitätskirche zu Dorpat”. Dorpat, 1910, S. 2.

Zum 23. August 1833 berief der Kurator selbst eine Konzilsitzung, um das Thema noch mal zu beleuchten. Das Konzil beschloss, dass die Errichtung eines Akademischen Gottesdienstes anzustreben sei. Eingehender wird dieses Votum und damit die Notwendigkeit und das Recht eines solchen selbständigen akademischen Gottesdienstes begründet in der Vorstellung der Theologischen Fakultät vom 30. Oktober 1833.²

Der Wunsch der Fakultät war, einen solchen Universitätsprediger zu berufen, der mit dem Titel Professor ausgestattet sei und nach Bedarf auch Vorlesungen halten dürfte, dieses aber doch nur als Nebensache betrachten sollte.

Als geeignetes Interimslokal für die Gemeinde wurde erst der untere Saal der Bibliothek ins Auge gefasst, doch dieser Plan hatte nicht so viele Anhänger und man hat sich einen passenden Raum in Innenstadt gesucht. Ein Saal wird zunächst in einem Neubau des Kaufmanns Reinhold entsprechend ausgebaut, doch lange genießt man das Lokal nicht, weil im Jahre 1836 die Räume als Kasernen eingerichtet wurden.

Frey schreibt: „Erst 1843 nahm die Sache eine günstigere Wendung, als die estnische Gemeinde, die bisher in der St. Johanniskirche ihre Gottesdienste gehalten hatte, in der neuerbauten Marienkirche ihr eigenes Heim fand. Somit konnte nun daran gedacht werden, in der St. Johanniskirche einen besonderen akademischen Gottesdienst einzurichten.“³

Am 17. Juni 1844 erklärt der Rat, dass es möglich sei, einen besonderen akademischen Gottesdienst in der Johanniskirche zu halten, doch die Universität kann keine eigene, separierte Gemeinde gründen und darf nur sonn- und festtägliche Liturgie halten.

Erst am 25. März 1847 fand die Eröffnungsfeier des Universitätsgottesdienstes statt. Kurz davor, am 2. Februar 1847, erfolgte die Ordination des Professor Theodosius Harnack in Riga.

Am 19. März 1855 erklärt der Rat, dass die Mitbenutzung der Johanniskirche noch drei Jahre möglich sei, doch die Universitätsgemeinde muss danach entscheiden, eine selbständige Gemeinde zu konstituieren.

Am 20. November 1855 folgte die Konstituierung der Universitätsgemeinde dank des Kurators der Dorpater Lehrbezirks Senator Georg von Bradke und des Professors der praktischen Theologie, Universitätsprediger Arnold Christiani. In dem Protokoll, wo man die Konstituierung der selbständigen Gemeinde mit Unterschrift bestätigt, kann man auch der Name von Alexander von Oettingen finden.

² *Ibid.* S. 9.

³ *Ibid.* S. 10-11.

Zuerst wurde die St. Marienkirche als Gottesdienstraum benutzt. Die Beschränkung in St. Marien war die Gottesdienstzeit – der Gottesdienst sollte nicht früher als 3 Uhr Nachmittags beginnen. Nach einer Weile wurden die Umstände in der Marienkirche doch unerträglich, so dass der untere Saal in der Bibliothek als Lokal wieder in Betracht kam. Dieser hat lange Jahre die Gemeinde gedient, bis dann, als die Gemeinde in der neu gebaute Kirche ihr Heim fand.

Junge Gemeinde in der neuen Kirche

1856 übernahm der Architekt Gustav von Bock den Bau der neuen Universitätskirche. Auf dem Grund der zukünftigen Kirche stand die alte Marien-Kirche, die seit der Reformation die Hauptkirche der deutschen lutherischen Stadt-Gemeinde war, die während des Nordischen Krieges zerstört wurde.

Die Grundsteinlegung der Kirche wurde am 26. Aug. 1856 – „am Tag der feierlichen Krönung und heiligen Salbung des zweiten Alexanders“⁴ – festlich gefeiert. Ein Gottesdienst fand in der Domkirche statt. Ein Männerchor, welcher aus 60 Studierenden bestand, hatte Ambrosianische Lobgesang und eine Motette von Bernhard Klein, unter der Leitung des akademischen Musiklehrers Brenner gesungen. Dörptsche Zeitung schrieb: „Die Sonne, die den alten Friedhof und die letzten überlieferten Grundsteine der alten Kirchen-Gewölbe mit himmlischer Wärme durchstrahlte, ergoß ihren Mittagssegen und entbot den Gruß der Jahrhunderte an die harrende Menge, welche den festlich geschmückten und mit den Gaben des Spätsommers, wie mit den Spenden der Liebe, reich gezierten, Bauplatz von allen Seiten umgab.“⁵

Nach dem Gottesdienst, als die Leute sich bei Kirchenbaustelle an der Universitätsgebäude gesammelt haben und von dem Baumeister Herrn von Bock empfangen worden sind, hat der Chor wieder gesungen, diesmal 48. Psalm von Herrn Brenner. So, feierlich, begleitet von Weihereden, wurde denn der Grundstein in die Erde gelegt.

Schon bald war der Außen- und Innenaufbau so weit, dass man sich um den Orgelbau Gedanken machen konnte. Die Orgel wurde von dem Dorpater Orgelbauer Keßler gebaut, die Disposition war mit dem akademischen Musikdirektor Brenner vereinbart. Die Orgel hatte 32 Register. Nachdem die Prüfungskommission das Werk gutgeschrieben hatte, wurde der

⁴ *Ibid.* S. 19.

⁵ *Ibid.*

Termin für die feierliche Eröffnung der Sonntag Septuagesimae, der 31. Januar 1860 bestimmt.

An dem hellen Wintertag hatte man fröhlich „Ein feste Burg ist unser Gott“ als erstes Lied und „Allein Gott in der Höh´ sei Ehr“, mit unverkürztem (!) Rhythmus gesungen. Das Hauptlied war „Jerusalem, du hochgebaute Stadt,“ als Schlusslied das bekannte „Nun danket alle Gott“⁶ gesungen. Der Pastor von St. Marien, Probst Adalbert Willigerode, hat in der „Dorpatische Zeitschrift für Theologie und Kirche“ über das Einweihungsfest geschrieben: „Zugleich drang vom Orgelchore herab unter unseres Meisters Brenner Leitung der von diesem für Männerquartett gesetzte köstliche Gesang des alten Vulpius: „Ich freu mich deß und jauchze sehr, mein Herz im Leibe springet, daß mir so gute neue Mähr ist abermals verkündet/.../“. Unter diesem meisterhaft ausgewählten und trefflich ausgeführten Gesange ging der Festzug durch das Schiff der Kirche auf den Altarplatz hin, und nahm, nachdem der Bischof die ihm von dem Geistlichen überreichten heiligen Geräthe und Bücher auf den Altartisch gestellt, die ihm zugewiesenen Plätze ein.“⁷ Die Orgelbrüstung, berichtet Willigerode, wurde mit den Sängern erfüllet sein, die als rechte Amen das Luthers-Lied „Sie ist mir lieb, die werthe Magd“ gesungen hatten.

Die Gemeindearbeit

Der Musikdirektor F. Brenner fungierte lange Jahre als Organist in der Universitätskirche. Nach seinem 40-jährigen Dienst wurde 1893 cand. Jur. C. Mickwitz gewählt, der bisherige Organist an der St. Johanniskirche war. Sein Nachfolger war seit 1897 C. Regut, seit 1904 aber Mag. Theol. Karl Girgensohn, der auch am Puschkin-Mädchengymnasium als Religionslehrer angestellt war.⁸

In 1883 – Luthers Gedenkjahr – fand in der Universitätsgemeinde der erste Kindergottesdienst statt (am 4. Dez). Frey schrieb: „Jedoch bereits im Jahre 1886 erwies sich bei der stetig steigenden Zahl der Kinder auch die Universitätskirche als zu klein, und so fanden denn seitdem die Kindergottesdienste in der St. Johanniskirche statt.“ 1905 fanden Kindergottesdienste aber wieder in der Universitätskirche statt, unter der Leitung des Mag. Traugott Hahn.

⁶ *Ibid.* S. 29 und 37-38.

⁷ *Ibid.* S. 31.

⁸ Frey, Johannes. Die Theologische Fakultät der Kais. Universität Dorpat-Jurjew. Dorpat, 1905. S. 205.

Am 2. Feb.1885 feierte die Gemeinde ein Jubiläum, den 25-jährigen Gedenktag der Einweihung ihrer Kirche. Die Männerchöre haben die Liturgie gesungen und wurden diesmal von Musikdirektor H. Zöllner geleitet.

Zunächst brauchte die Kirchenorgel eine Reparatur, nachdem sie fast 50 Jahre treu geklungen hat. Im Jahre 1904 wurde eine Kommission von Organisten und Sachkundigen zusammengerufen. Die Kommission hat beurteilt, dass der Umbau der Orgel nicht weniger als 2000-3000 Rubel kosten wird. Deshalb wurde beschlossen, Statt einer Renovierung, alles daran zu setzen, um in möglichst kurzer Frist zu einer neuen Orgel zu gelangen. Dafür wurde ein Orgelfond ins Leben gerufen und seitdem haben mehrere Kollekten stattgefunden, dazu kamen noch die Einnahmen, die durch von dem gegenwärtigen Organisten der Universitätskirche in der St. Johanniskirche veranstaltete Orgelkonzerte erzielt wurden. Bei solchen Veranstaltungen haben manchmal auch andere musikalische Kräfte mitgewirkt.⁹ Die nötigen 3000 Rubel hat man zusammen bekommen und somit konnte die Bestellung der neuen Orgel durchgeführt werden.

Um 1926 war die neue Orgel fertig und wurde am 2. Mai (Cantate) eingeweiht. Dieses Instrument hatte 3 Manuale, 52 Registern und 3041 Pfeifen. Als Organisten wirkten damals O. Freymuth, J. Aavik und A. Karafin.

Neue Zeiten

Der Prozentsatz der evangelischen Studierenden sank von 80,3 % im Jahre 1878 auf 27 % im Jahr 1902.

Die Universitätskirche wurde in der Zeit der Estnische Republik regulär für den Probe-Gottesdienst im Rahmen der Ausbildung benutzt. Bis 1924 haben in der Kirche ausschließlich Chöre gesungen, welche aus Studierenden bestanden. Da aber die Studierenden zumeist zu Zeiten kirchlicher Hochfeste nach hause fuhren, bestand Bedarf nach einem eigenen Sängerverein, der die Lücke schließen half.

1927 musste die Gemeinde sich neu registrieren beim Staat. Zu dieser Zeit befanden sich bereits zwei Beicht-Bezirke (Gemeinde-Bezirke) in der Gemeinde – ein deutscher und ein estnischer. In diesem Jahr wurde auch ein Sängerverein gegründet – „Cantate Domino“ mit 26 Mitgliedern¹⁰. Der Chor wurde geleitet von Herrn Joosep Aavik und zeitweilig auch von Herrn Eduard Tubin. Deren Nachfolger in der Gemeinde war Herr A. Karafin. Die wichtigste

⁹ J. Frey. „Aus der Geschichte der Universitätskirche zu Dorpat“. Dorpat, 1910. S.48. Genauer hat J. Frey leider nicht hingewiesen.

¹⁰ Tartu Ülikooli koguduse eesti pihtkond. Tartu, 1931. S.46.

Aufgabe des Chores war, den Gottesdienst zu begleiten und zu verschönern. Manchmal gab der Chor kleinere Konzerte, aber bereits im Jahr 1928 wurde „Die Schöpfung“ von J. Haydn aufgeführt, 1929 folgte „Simson“ und 1930 „Requiem“ von Cherubini. Das Ehrenmitglied des Chores war August Topman, der Professor des Konservatoriums.

In den 20´er Jahren wurden die Familien-Abende sehr populär, wo man geistliche Reden und Gebete hielt und auch sang. Die Gründung des Kinderchores hatte ihre Wurzeln in diesen Veranstaltungen. Die Noten haben die Kinder von der „ältere Schwester“ – „Cantate Domino“ erhalten. 1929 hatte der Kinderchor 50 Mitglieder, im Jahr 1931 schon über 100.¹¹

1930 wurde in der Universitätsgemeinde auch ein Posaunenchor gegründet.

Die Universitätsgemeinde heute

Die Geschichte der Universitätsgemeinde in den 90´er Jahren war, analog zur Gründungszeit der Gemeinde, geprägt von der Fragestellung zur Vereinigung mit der St. Marien- oder der St. Johannesgemeinde. Auch das Gemeindeleben und die Situation erinnerten an die alten Zeiten: Die Gottesdienste fanden in der ehemaligen Universitätsbibliothek statt, welche in den Ruinen des Domes zu Tartu beheimatet war. Außerdem fanden Gottesdienste in den Ruinen der Johanneskirche statt, die im Wiederaufbau begriffen war.

Nach der Vereinigung der Universitätsgemeinde mit der Johannesgemeinde wurde der Wiederaufbau mit dem Einweihungsfest am 29.6.2005 abgeschlossen. Die nunmehr vereinigte Universitäts-Johannesgemeinde wurde anstatt, wie üblich in der goldenen Zeit der Universitätsgemeinde, mit dem Gesang eines großen Männerchores, mit dem bravourösen Auftritt eines Männerquartetts eingeweiht, welches nur aus Geistlichen bestand und diesmal ganz ohne einen Musikdirektor auskam.

Heute beheimatet die Universitäts-Johannesgemeinde einen gemischten Chor, somit sind auch Frauen zugelassen und im Gegensatz zur alten Zeit, sind die Organisten und Kantoren nicht ausschließlich dem Klerus angehörig.

Die Marienkirche, befreit von der akademischen Last, bietet heute, wie schon zur Zeit der Reformation, den Platz für die deutsche Gemeinde in Tartu.

¹¹ *Ibid.* S. 55 und 59.